

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer am Sonn- und Festtagen...



Anzeigen kosten für den Raum der am-Spaltlinie im Memelgebiet und in Litauen 30 Cent...

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 204

Memel, Mittwoch, den 31. August 1932

84. Jahrgang

Entscheidende Konferenz in Neudeck

Mit der Auflösung des Reichstages ist bestimmt zu rechnen - Hitlers schroffe Abgabe an die Papen-Regierung Auch die Verhandlungen zwischen N. S. D. A. P. und Zentrum hoffnungslos

Völlige Uebereinstimmung zwischen Hindenburg und der Reichsregierung

wb. Neudeck, 30. August.

Reichspräsident v. Hindenburg empfing heute den Reichskanzler v. Papen, den Reichsminister des Innern Freiherrn v. Gagl und den Reichswehrminister v. Schleicher zum gemeinsamen Vortrag über die schwebenden Fragen der Innenpolitik, insbesondere über das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung.

machen und zwar ist beabsichtigt, bereits morgen das Präsidium zu wählen. Der Gedanke scheint von den Nationalsozialisten auszugehen. Auch das Zentrum ist damit einverstanden. Nur bestehen noch Schwierigkeiten bei den Sozialdemokraten, die die Absicht haben, Paul Löhbe im ersten Wahlgang als Präsidenten vorzuschlagen, und wenn sie damit, wie zu erwarten ist, nicht durchkommen, ihn als ersten Vizepräsidenten zu nominieren. Die schwierige Lage ändert nichts daran, daß die Nationalsozialisten keine Sozialdemokraten wählen wollen und die Sozialdemokraten dann vielleicht Einspruch gegen die Tagesordnung erheben werden. Der Sinn der Bemühungen liegt darin, daß man dem Reichspräsidenten die Arbeitsfähigkeit des Reichstages demonstrieren will. Man spricht davon, daß das Ergebnis der Wahl nach Neudeck mitgeteilt und daß gleichzeitig um den üblichen Empfang nachmittag 5 Uhr an der Reichspräsidenten verhandelt wird.

Tage eine neue Sitzung einberufen wird. Ob aber diese Taktik noch irgendeinen Sinn hat, das wird selbst von manchen Abgeordneten bestritten.

„Graf Zeppelin“ Mittwoch in Pernambuco

wb. Newyork, 30. August. Die Radio-Marine-Compagnie erhält einen Funkspruch vom „Graf Zeppelin“, wonach dieser am Mittwoch in Pernambuco landen wird. Das Luftschiff befand sich um 23 Uhr (Newyorker Zeit) über dem Atlantischen Ozean westlich der Marokkoküste auf dem 32.8 nördlichen Breitengrad und dem 10.30 westlichen Längengrad.

neten skeptisch beurteilt, die sie an und für sich befürworten. In der Tat liegt ja auch die Entscheidung über die weitere Entwicklung zunächst in der überaus wichtigen Konferenz, die heute beim Reichspräsidenten in Neudeck stattfindet.

Reichstagsöffnung 3 Uhr nachmittags

Man rechnet allgemein mit einem ruhigen „ersten Tag“

vdz. Berlin, 30. August.

Schon zu früher Morgenstunden kletterten sich heute vor dem Reichstages die ersten Neugierigen ein. An der Kartenausgabe wurde jedoch denen, die sich schon morgens bereits anstellten, um Eingangskarten zu bekommen, von den Beamten nochmals bedeutet, daß für heute keine Aussicht mehr besteht, eine Tribünenkarte zu erhalten. Im Laufe des Vormittags vergrößerten sich dann die Gruppen debattierender Leute, namentlich vor dem Portal II des Reichstages, durch das die Abgeordneten das Gebäude betreten. Wie üblich, hatten auch zahlreiche Photographen und Filmleute ihre Apparate auf diesen Eingang gerichtet.

Im Büro des Reichstages sind alle Vorbereitungen für den „großen Tag“ getroffen. Der Fraktionsführer der R. P. D. Torgler hat das Material für die kommunistische Alterspräsidentin Frau Betlin entgegengenommen und diese über ihre Amisobliegenheiten unterrichtet.

Man rechnet in parlamentarischen Kreisen mit einem ruhigen Verlauf der ersten Reichstagsitzung, da alle Parteien ein Interesse daran haben, das Parlament so schnell wie möglich arbeitsfähig zu machen. Insbesondere hat auch Adolf Hitler, wie wir hören, den nationalsozialistischen Abgeordneten den Befehl gegeben, im Reichstagesstraffe Disziplin zu halten.

Das Büro des Reichstages hat sich inzwischen auch darauf geeifert, daß heute schon das Präsidium gewählt wird obwohl nach der früheren Uebung diese Wahl erst in einer zweiten Sitzung vorgenommen zu werden pflegt.

Stimmzettel, Urnen usw. sind vorbereitet. Geschäftsordnungsmäßig kann die Wahl des Präsidiums heute nicht verhindert werden. Es genügt zwar der Widerspruch eines einzelnen Abgeordneten, wenn beantragt wird, diese Wahl auf die Tagesordnung der im Gange befindlichen Sitzung zu stellen, niemand kann aber verhindern, daß der Reichstag mit Mehrheit beschließt, sich sofort wieder zu einer zweiten Sitzung zu versammeln, auf deren Tagesordnung dann die Wahl des Präsidiums steht.

Wie üblich, werden die neugewählten Abgeordneten, ehe sie in die erste Reichstagsitzung gehen, an einem

Fest Gottesdienst

teilnehmen. Sowohl der evangelische Gottesdienst im Dom, wie auch der katholische in der Hedwigskathedrale begannen um 12 Uhr. Aus diesem Grunde sind die meisten Fraktionskassen verschoben worden und finden erst unmittelbar vor der auf 3 Uhr angesetzten Vollsitzung des Reichstages statt.

Berliner Börse reagiert mit Kurssteigerungen

wb. Berlin, 30. August. Die Bekanntgabe des Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung in der Rundfunkrede des Reichskanzlers hat die schon am Sonnabend recht hochgepannten Hoffnungen der Börse noch übertraffen. Bei außerordentlich lebhaftem Geschäft - auch das Ausland hatte Kauforders gegeben - lagen die Kurse anfangs bis zu drei Prozent höher; vereinzelt waren noch wesentlich größere Steigerungen festzustellen. Bei mehreren Werten, darunter bei der AEG, waren zunächst überhaupt nur Plus-Zeichen erschienen.

Ministertreffen im Aermel-Kanal

Sir Samuel und Herriot auf Jersey - Staatsleute in „Ferien“

wb. London, 30. August. Der Minister des Innern Sir Herbert Samuel ist gestern auf der Insel Jersey im Aermelkanal eingetroffen, wo er eine Zusammenkunft mit Ministerpräsident Herriot und dem französischen Minister des Innern und der Handelschiffahrt haben wird. Die französischen Staatsmänner werden heute erwartet. Amtlich wird versichert, daß es sich um eine „rein private“ Unternehmung handele, doch wird es als selbstverständlich betrachtet, daß die Minister schwebende Fragen, wie die kommende Weltwirtschaftskonferenz und das Abrüstungsproblem, erörtern werden.

Jersey-Insel reist, traf Montag vormittag vor St. Helier ein. Als sich das Schiff dem Hafen näherte, wurden Rufe laut: „Es lebe Herriot! Es lebe Frankreich! Es lebe England!“ Um 11 Uhr begab sich der Gouverneur von Jersey sowie Sir Herbert Samuel an Bord des „Minotaurus“, um im Namen des Königs und der englischen Regierung die französischen Minister zu begrüßen. Die Begegnung zwischen Herriot und Sir Herbert Samuel war sehr herzlich.

Auf die Frage eines englischen Journalisten, ob auf den Jersey-Inseln politische Gespräche abgehalten werden, antwortete Herriot, er werde viele Unterredungen haben, aber die meisten in privater Charakter. Auf die weitere Frage, ob man auch auf finanzielle Fragen oder auf die Abrüstung eingehen werde, erwiderte Herriot: „Mein, Sir Herbert Samuel und ich sind beide in den Ferien.“

Paris, 30. August. Der Dampfer „Minotaurus“, mit dem Ministerpräsident Herriot nach den

Es muß mehr geschehen

Einzelheiten von dem Zwölfmonatsplan der Reichsregierung

wb. Berlin, 30. August.

Ueber das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung erfahren wir von unterrichteter Seite noch folgende Einzelheiten:

Das Zentralproblem für alle wirtschaftlichen Ueberlegungen der Gegenwart ist die Arbeitslosigkeit und ihre Bekämpfung geworden. Es geht heute darum, möglichst alles, was bis heute auf dem Arbeitsmarkt brach gelegen hat, wieder in den Wirtschaftsprozess einzugliedern. Bei den sehr sachlichen und sehr vorsichtigen Besprechungen über dieses Problem, die schon seit zwei Jahren, angefangen von der Brauns-Kommission, gepflogen worden sind, hat sich gezeigt,

daß es nicht möglich ist, der Arbeitslosigkeit allein mit den bisher angewendeten Mitteln, nämlich mit Notstandsarbeiten und Arbeitsbeschaffungsprogrammen zu begegnen.

Die Arbeitsbeschaffungsprogramme und die Notstandsarbeiten sollen zwar durchaus nicht aufgegeben werden, doch genügen sie allein nicht. Es muß mehr geschehen, um das Uebel der Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Die Ueberlegungen der Reichsregierung gehen davon aus, daß man die Arbeitslosigkeit aus der Privatwirtschaft heraus zu bekämpfen suchen muß. Das hat dazu geführt, daß die Reichsregierung zu der Erkenntnis gekommen ist, daß sie die Privatwirtschaft stärken muß. So lange die Krise noch im Wachsen begriffen ist, so lange hat es keinen Wert, die Wirtschaft zu veranlassen, mehr Arbeitskräfte zu beschäftigen. Ganz besonders gilt das für die Zeit der Deflationsschribe. Wenn man nun der Meinung ist, daß der längste Teil des Weges durch die Krise zurückgelegt ist, dann darf man daraus den Glauben schöpfen, daß wieder eine Belebung der Privatwirtschaft eintreten wird, ja sogar, daß die Weltwirtschaft sich wieder beleben wird. In einem solchen Moment ist es gerechtfertigt, daß auch die Privatwirtschaft, wenn ihr die Möglichkeit dazu gegeben wird, anders darauf reagieren wird, als das in einem früheren Zeitpunkt der Fall gewesen wäre. Aus diesem Grunde wird der Versuch gemacht, die Privatwirtschaft in den Stand zu setzen, in Zukunft anders zu disponieren als bisher und dadurch den Anschluß an die Belebung der Weltwirtschaft überhaupt zu finden. Seit zwei bis 2 1/2 Jahren haben wir es in breiten Schichten der Wirtschaft mit Zurückstellung der Arbeiten für die Erhaltung der Betriebe zu tun. Diese Dinge müssen jetzt nachgeholt werden, weil zum Beginn des Wiederaufschwungs der Gesamtwirtschaft der Produktionsapparat in Ordnung sein muß. Ferner ist die Beobachtung zu machen, daß in einem gewissen Teile der Wirtschaft die Lagerbestände schon ganz außerordentlich niedrig sind. Auch hieraus ergibt sich die Möglichkeit einer Beschäftigung weiterer Arbeitskräfte im Falle des Aufschwungs. Für diese Belebung der Wirtschaft muß man einen Einlaß wagen, der genügend groß ist. Er ist in einer Größe von 2 bis 2,2 Milliarden aufgestellt worden, aufgeteilt in zwei Teile zu 700 Millionen und 1,5 Milliarden Mark. Die 700 Millionen Mark stellen eine Prämie auf die Mehrbeschäftigung von Arbeitern dar. Diese Prämie beträgt, wie bereits bekannt, pro Kopf des Arbeiters 400 Mark im Jahre oder vierteljährlich 100 Mark. Der Einlaß des anderen Teiles des Programms in Höhe von 1,5 Milliarden Mark soll in der Form erfolgen, daß für die nächsten zwölf Monate auf einige Steuern Anrechnungscheine gegeben werden. Bei den Steuerarten handelt es sich um die Umsatz-, Gewerbe-, Grundvermögens- und Veräußerungssteuer; die entweder in monatliche oder vierteljährliche Abschnitte (Anrechnungscheine) geteilt werden. Doch sind die Ermäßigungen über die Unterteilung noch nicht abgeschlossen. Jeder, der zu einer dieser Steuern veranlagt ist, mag sie in der Veranlagungshöhe zahlen; er bekommt jedoch in dem Maße, wie eine Erleichterung vorgelesen ist, einen Steueranrechnungschein.

Die Steueranrechnungscheine können in jeder Weise auf normale Wege zur Kreditbeschaffung und Liquidationshilfe verwendet werden.

Sie können aber auch zur Bezahlung von Steuern verwandt werden und zwar in den Jahren 1934 bis 1938 jährlich mit 20 Prozent. Die Auswahl der Steuerarten ist nach dem Gesichtspunkt erfolgt, daß eine Erleichterung geschaffen werden soll bei den Steuern, die unmittelbar auf dem Produktionsprozess ruhen. Die Einkommensteuer konnte für diese Art der Steuererleichterung nicht in Betracht kommen.

Wie von unterrichteter Seite weiter verlautet, hat der Reichsfinanzpräsident erklärt,

daß die Steueranrechnungscheine nach der Bombardierungsliste genau zu behandeln werden wie andere Papiere.

Die Höhe der Bombardierungsfähigkeit hängt natür-

lich mit der Bewertung durch den Markt zusammen. Aber der innere Wert der Papiere liegt ja fest, weil man weiß, zu welchem Betrage das Reich sie unter allen Umständen in Zahlung nimmt.

Selbstverständlich hat sich die Reichsregierung bei ihren Überlegungen auch mit der Frage beschäftigt, wie weit die künftigen Etats von einem Steueranfall betroffen werden können.

Was nun die Auswirkungen auf die Anforberung der Produktion anlangt, so wird man nach Ansicht der unterrichteten Stellen einen Ueberblick erst nach etwa vier bis fünf Monaten haben, während die Wirkung auf den Arbeitsmarkt schon früher zu verippen sein wird.

Die Reichsregierung hat bereits mitgeteilt, soll ferner unter prinzipieller Beibehaltung der laufenden Tarifverträge eine gewisse Elastizität in der Tarifgestaltung ermöglicht werden. Die Löhne bis zur 30. Arbeitsstunde der Woche bleiben in der bisherigen Höhe bestehen, während bei Neueinstellung von Arbeitskräften die Löhne zwischen der 30. und 40. Arbeitsstunde eine gewisse Ermäßigung erfahren können.

Insgesamt wird im Höchstfall eine Ermäßigung von 12 1/2 % eintreten. Voraussetzung dafür ist, daß die Gesamtlohnsumme des Betriebes fällt. Durch diese Bestimmung soll gleichzeitig ein indirekter Druck in Richtung einer Arbeitszeitverkürzung ausgeübt werden.

Der unterrichtete Seite wird übrigens noch mit Nachdruck unterstrichen.

Das Einkommensteuergesetz ist nicht das geringste mit Inflation zu tun haben. Männer, wie der Reichsfinanzminister und der Reichsbankpräsident, tragen schon von sich aus dafür; denn gerade sie haben jeden derartigen Gedanken immer in der allerschärfsten Weise bekämpft.

Eine Inflation kann davon ausgehen, daß die Haushalte nicht in Ordnung sind. Die Maßnahmen der Reichsregierung haben aber ausdrücklich den Sinn, sie noch stabiler zu machen, und schließlich nehmen die Steueranrechnungsscheine ja nach die Stabilität des Marktes in Anspruch, die übrigens beinahe augenblicklich recht groß ist.

Bekanntnis der Reichsregierung zu Goethe

Wth. Frankfurt a. M., 29. August.

Im Goethehaus fand gestern vormittag die feierliche Ueberreichung des Frankfurter Goethe-Preises an den diesjährigen Preisträger Gerhart Hauptmann statt.

Die Goethe-Woche und mit ihr die Feier des Goethe-Jahres endete mit einer Feier in der Paulskirche. Anwesend waren zahlreiche Ländervertreter, Vertreter der Reichsregierung, der Universitäten, der Industrie und des Handels.

Wägt man Vorteile und Nachteile...

Wie die deutsche Presse über Papens Wirtschaftsplan urteilt

onb Berlin, 30. August.

Das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung hat bei der gestrigen Berliner Abendpresse größte Beachtung gefunden, sei es, daß sie, wie die 'Deutsche Allgemeine Zeitung', das Programm an führender Stelle des Blattes kommentiert wiedergibt, sei es, daß sie es mehr oder weniger ausführlich bespricht.

Der 'Lokal-Anzeiger' will der Reichsregierung in mehrfacher Beziehung ein psychologisches Verständnis nicht abspargen und die Pläne der Regierung als 'Anfordungsprogramm' durchaus gelten lassen, sagt dann aber weiter: 'Sehr vieles in den Ausführungen Papens ist noch unklar, und man ist auf die Durchführungseinstellungen gespannt.'

Die 'Deutsche Tageszeitung' schreibt über die Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms: 'Dah in der ganzen Regelung dieses Projektes "starke Anreize für individualwirtschaftliche Initiative" vorliegen, ist ohne Zweifel. Wenn deren Erfolg sich bezogen auf den Gebiete der vom Kanzler angekündigten Verwaltungsreform, mit der Droßfegung der verhängnisvollen Züchtung eines atademischen Proletariats, so können in der Tat die Voraussetzungen gegeben sein für einen Wiederaufstieg der Wirtschaft, von dem dann hoffentlich ihr notleidendster Teil, die Landwirtschaft, nicht erst zuletzt profitiert.'

Zu der 'Kreuzzeitung' wird besonders die Stelle der Rede des Reichskanzlers hervorgehoben, an der er sagte: 'Denkt nur an Deutschland!' Es wird hierzu bemerkt: 'Damit ist nicht gesagt, daß jeder, der nur an Deutschland denkt, nunmehr willenslos der Regierung Papen auf ihrem Wege zu folgen hätte.'

Die 'Deutsche Zeitung' bezeichnet die Versuche, die Herr Papen jetzt macht, als 'ungeheuer geschicklich'. 'Schlagen sie fehl, so sagt das Blatt, dann ist die private Wirtschaft verloren.'

Die Berliner 'Börsezeitung' nennt als die Idee des Programms, als den Kern des nationalsozialistischen Denkens überhaupt: 'Die Ueberwindung des Marxismus, den Aufbau einer nationalen Wirtschaft, die Arbeit und Brot verschafft.'

Die 'Germania' findet, daß auch nach der Rede des Reichskanzlers über die Wirtschaftspolitik der Reichsregierung in den nächsten zwölf Monaten noch zahlreiche Fragen und Zweifel bleiben, die im Interesse der Wirtschaft und des Vertrauens soweit wie möglich bereinigt werden müssen.

Das 'Berliner Tageblatt' findet in der Rede des Kanzlers Widerspruch auf Widerspruch und sagt: 'Mit solchen Widersprüchen ist auf die Dauer keine gradlinige Staatsführung möglich, vollends, wenn man sich so große Aufgaben stellt, wie mit dem Wirtschaftsprogramm und der gleichzeitig angekündigten Verwaltungsreform.'

In der 'Vossischen Zeitung' heißt es: 'Wenn die Rede des Kanzlers das Vertrauen wieder zurückzuführen läßt, so muß der große Plan, der fast zwei Millionen Arbeitslosen Arbeit geben soll, von Erfolg begleitet sein.'

Das Blutbad am Chemin des Dames

Wie es zum Sturz der französischen Generäle Mangin und Nivelle kam

Paris, 29. August.

Eine historische Darstellung der Meutereien in der französischen Armee im Jahre 1917 hat der Schriftsteller Alard dieser Tage im 'Devoir' begonnen. Der Bericht über die Geheimverhandlungen im Parlament, die zur Raststellung der Generäle Mangin und Nivelle führten, ergibt, daß die beiden die französische Offensive am Chemin des Dames am 16. April ungenügend vorbereitet und daher für das furchtbare Blutbad — es fielen 100 000 Menschen — verantwortlich seien.

Der nationalsozialistische Abgeordnete und damalige Leutnant Bhrnegaray erhob als erster die Anklage: 'Mein ganzes Leben lang werde ich das furchtbare Bild vor Augen haben: Eine Viertelstunde, nachdem die erste Angriffswelle aufgebrochen war, liefen wilde Gruppen der Kolonialtruppen hilflos und führerlos im tollsten Etonnelfeuer herum und wurden von den deutschen Maschinengewehren und unserer eigenen Artillerie aufammengeschoßen.'

Um 6 Uhr morgens hatte die Schlacht begonnen, um 7 Uhr war sie rettungslos verloren. Von diesem Blutbad erhob sich ein einziger Schrei der Rache gegen die unvorsichtigen Führer, die unsere besten Soldaten nutzlos geopfert hatten.'

weit entgegen, weiter, als das Programm es notwendig macht. Gelingen es, an zwei Millionen Menschen wieder in den Arbeitsprozess einzuordnen und ihrem Leben damit wieder Sinn zu geben, wird die Freude über einen solchen Erfolg den Groll derer überbieten, die auch diesmal, wie schon so oft, die Opfer zu bringen haben.

Im 'Briesen-Courier' wird am Schluß eines ausführlichen Artikels gesagt: 'Wägt man Vorteile und Nachteile des Programms groß gegen einander ab, so liegt auf der positiven Seite seine Einfügbarkeit und Anpassung an das privatkapitalistische Wirtschaftssystem, verlangt das Programm, ist wenig verloren, weil relativ wenig riskiert war.'

Die nationalsozialistische 'Nationalspost' wendet sich gegen die gemeldete Kennerung des Kanzlers in einem Interview mit einem Redaktionsmitglied der 'Rheinisch-Westfälischen Zeitung', er — Papen — habe mit seinen Vorschlägen auch einen Teil der Forderungen der NSDAP erfüllt, und bezeichnet diese Ansicht als einen Irrtum.

In einer ausführlichen Stellungnahme zu der Rede des Reichskanzlers kommt der 'Völkische Beobachter' zu einer Ablehnung des darin skizzierten Wirtschaftsprogramms. Unter der Überschrift 'Umschaltende finanzpolitische Projekte' meint das Blatt u. a., schon der Plan der Finanzierung des neuen Hofstandsprogramms müsse bedenklich machen.

Auch der sozialdemokratische 'Abend' lehnt das Programm der Regierung scharf ab und nennt es ein 'Programm des Verfalls'. 'Das dem Volke nicht mit Gewalt aufgezwungen werden dürfe, diese Pläne, so heißt es in dem Blatt weiter, sind der 'Vollschismus des Großkapitals'.

Das 'Vossische Zeitung' behauptet, die Wünsche der Privatindustrie und der Landwirtschaft in diesem Programm vollkommen erfüllt sind.

Das 'Vossische Zeitung' behauptet, die Wünsche der Privatindustrie und der Landwirtschaft in diesem Programm vollkommen erfüllt sind.

„Eine Kriegserklärung an Hitler“

Wth. Brüssel, 30. August. Die Rede des Reichskanzlers in Brüssel findet eine günstige Aufnahme in der belgischen Presse. Sie wird hauptsächlich im Hinblick auf die innerpolitischen Grundzüge gewürdigt.

Das Verbot der katholischen Universtiat

Zu dem Verbot der Eröffnung der katholischen Universtiat in Kaunas bringt der halbamtliche 'Lietuvos Aidas' eine Unterredung mit dem Bildungsminister, in der dieser mitteilt, daß dem Universtiat lediglich eine Mitteilung über die Eröffnung der Universtiat zugegangen sei.

Der 'Lietuvos Aidas' bringt auf der ersten Seite unter der Überschrift 'Die Eröffnungsfeier der katholischen Universtiat' eine ausführliche Beschreibung des Gottesdienstes, der am Sonntag vormittag in der Basilika stattgefunden hat, weiter eine Aufzählung der eingegangenen Glückwünsche und der weiteren Gesandlungen für die Universtiat.

Die volkssozialistischen 'Lietuvos Zinios' bringen über das Eröffnungsverbot, ohne zu ihm Stellung zu nehmen, eine kurze Notiz, in welcher als Gründe für das Verbot aufgezählt werden: 1. dem Bildungsministerum sei lediglich eine Mitteilung über die Eröffnung zugegangen, nicht aber ein entsprechendes Gesuch, 2. das Bildungsministerum habe nicht gewußt, wer die Universtiat eröffnen werde, 3. die Räume in dem 'Saulės'-Gebäude seien unzureichend, 4. das Bildungsministerum kenne nicht das Programm der Universtiat.

Der 'Lietuvos Aidas' bringt auf der ersten Seite unter der Überschrift 'Die Eröffnungsfeier der katholischen Universtiat' eine ausführliche Beschreibung des Gottesdienstes, der am Sonntag vormittag in der Basilika stattgefunden hat, weiter eine Aufzählung der eingegangenen Glückwünsche und der weiteren Gesandlungen für die Universtiat.

Die volkssozialistischen 'Lietuvos Zinios' bringen über das Eröffnungsverbot, ohne zu ihm Stellung zu nehmen, eine kurze Notiz, in welcher als Gründe für das Verbot aufgezählt werden: 1. dem Bildungsministerum sei lediglich eine Mitteilung über die Eröffnung zugegangen, nicht aber ein entsprechendes Gesuch, 2. das Bildungsministerum habe nicht gewußt, wer die Universtiat eröffnen werde, 3. die Räume in dem 'Saulės'-Gebäude seien unzureichend, 4. das Bildungsministerum kenne nicht das Programm der Universtiat.

Vor dem Rücktritt des polnischen Staatspräsidenten?

von Warſchau, 29. August. Der 'Kurjer Poranny' bezeichnet das Gerücht, daß der Staatspräsident Professor Mościcki angeblich die Absicht habe, von seinem Amt zurückzutreten, als ein Gerücht, welches jedoch nicht feststellen können, ob dieses Gerücht aufreißend ist. Das Organ der Sozialdemokratie, der 'Robotnik', verweist in diesem Zusammenhang darauf, daß die Amtsperiode des Staatspräsidenten ohne in in wenigen Monaten abläufe.

Abschluß der Warschauer Agrarkonferenz

Die Warschauer Konferenz des Studentenkomitees der südost- und osteuropäischen Agrarstaaten ist nach vier tägiger Dauer kürzlich durch den polnischen Wirtschaftsminister geschlossen worden. Die Konferenz hat eine Reihe von Entschlüssen gefaßt, denen ohne Ausnahme polnische Vorschläge zugrunde liegen. Sie haben die Form von Vorschlägen, die die Konferenz den auf ihr vertretenen Regierungen unterbreitet.

Wiederaufnahme der Diskussion über die Genfer Internationale

Die Genfer Internationale über die Aufhebung der Einfuhr- und Ausfuhrbeschränkungen und Verbote. Die Konferenz hat eine Reihe von Entschlüssen gefaßt, denen ohne Ausnahme polnische Vorschläge zugrunde liegen. Sie haben die Form von Vorschlägen, die die Konferenz den auf ihr vertretenen Regierungen unterbreitet.

Warschau hat wieder Geld

Wth. Warschau, 29. August. Der seit drei Tagen dauernde Streik der Warschauer fäbrischen Beamten und Angestellten ist heute früh abgebrochen worden. Die Stadt ist durch Bombardierung eigener Wertpapiere Geldmittel zur Auszahlung eines Teiles der Gehaltsrückstände der Streikenden beschaffen konnte.

Chinesischer Angriff auf Mukden gescheitert

Wth. Tokio, 29. August. Nach einem amtlichen Telegramm sind die Chinesischen Truppen in den frühen Morgenstunden aus Mukden verdrängt worden. Das Arsenal und die Munition wurden nicht beschädigt. Dagegen sind auf dem Flugplatz einige Flugzeuge verbrannt.

Schießerei in Charlottenburg

Wth. Berlin, 30. August. In Charlottenburg kam es gestern abend vor einem nationalsozialistischen Verkehrslokal zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zu einer Schießerei, wobei 20 Schüsse abgegeben wurden. Zwei Nationalsozialisten wurden verletzt und einer getötet. Die Polizei nahm 35 Personen fest.

Wth. Berlin, 30. August. Die politischen Schießereien vor einem nationalsozialistischen Verkehrslokal in Charlottenburg stellten sich als ein planmäßig vorbereiteter kommunistischer Ueberfall heraus. Die drei Nationalsozialisten, die das Opfer des Verkehrslokal zu betreten, als sie plötzlich von einer Anzahl Kommunisten, die im Dunkel aufgetaucht waren, plötzlich beschossen wurden. Von mehreren Schüssen getroffen, brachten alle drei zusammen, hatten aber noch die Kraft, sich in den Hausflur zu schleppen. Die Kommunisten flüchteten sofort.

Blutige Zusammenstöße bei Berlin

Wth. Mainz, 30. August. Bei einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Reichsbanner-Leuten in Borch am Nummeromer See wurde der S. A.-Führer Bogler, ein S. A.-Mann und der 'Reichsbanner'-Führer Bierl, sämtlich aus Borch schwer verletzt. Auch in Gadebusch getreten Nationalsozialisten und Mitglieder der 'Eisernen Front' zusammen. In dem Handgemenge erlitten vier Personen zum Teil schwere Verletzungen.



Memel, 30. August

Der deutsche Einfuhrzoll für geschlachtete Gänse erhöht

Die deutsche Reichsregierung hat nach vor Abschluss der Beratungen über das Wirtschaftsprogramm eine Reihe von Zollerhöhungen vorgenommen, die landwirtschaftliche Erzeugnisse betreffen. So ist z. B. der Gurkenzoll für die Zeit vom 16. September bis 15. April, also in einem Zeitraum, für den handelsvertragliche Bindungen des Gurkenzoll es nicht vorliegen, von 10 auf 30 Mark je Doppelzentner erhöht worden. Für lebende Gänse wurde der Zoll für die Zeit vom 16. Oktober bis 31. März auf Grund einer Verordnung, die am 30. April vorigen Jahres erlassen wurde, erhöht, damit die Absatzmöglichkeiten für in Deutschland geschlachtete Gänse eine Verbesserung erfahren sollten. Da sich nun diese Zollerhöhungen als nicht ausreichend erwiesen hat, ist sie auf die Zeit vom 30. April bis 30. Juni ausgedehnt worden. Auch hat die bisherige Zollerhöhung für lebende Gänse insofern zu Unzutraglichkeiten geführt, als eine erhebliche Steigerung der Einfuhr geschlachteter Gänse stattgefunden, und zwar erfolgte diese Einfuhr zu Preisen, die das Mäßen der Gänse in Deutschland angeblich völlig unrentabel machte. Deshalb wird jetzt der Zoll für geschlachtete Gänse von 56 auf 75 Mark je Doppelzentner für das ganze Jahr erhöht.

Das erste Schiff im neuen Hafen

Heute vormittag um 10.30 Uhr lief das erste Handelsschiff in den neuen Hafen (ehemaliger Vitcairischer Platz) ein. Es handelt sich um den Hamburger Motorregler „Geheimrat Königs“, der an der Spillerbrücke am südlichen Ende des neuen Hafens festmachte, um dort 20 Tonnen Zement in den weitest der Anlegestelle befindlichen Lager-schuppen der Firma Hojgaard u. Schulz zu löschen.

* **Vollstümliches Konzert des Beamten-Gesangsvereins.** Am Sonntag nachmittag veranstaltete der Gemischte Chor des Beamten-Gesangsvereins am Sandweg ein vollstümliches Konzert, das um 4 Uhr nachmittags begann. Die in den ersten Nachmittagsstunden unsichere Wetterlage war daran Schuld, daß der Besuch zunächst nicht so zahlreich war. Später, als die drohenden Regenwolken sich verzogen, fanden die Gäste sich recht zahlreich ein. Vollstümliche Weisen finden immer und überall in unserer Heimat Anklang, besonders wenn sie so innig empfunden vorgetragen werden, wie die Sängerehen und Sänger unter der bewährten Stabsführung des Dirigenten des Beamten-Gesangsvereins, Lehrer Rhode, es vermochten. Zunächst sang der Chor Volkslieder aus dem 15. bis 17. Jahrhundert. Den zweiten und dritten Teil des reichhaltigen Programms bildeten allgemein bekannte Lieder, wie „Nennchen von Tharau“, „Der Lindenbaum“, „Die Vore am Tore“ usw. Es braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, daß vollstümliche Lieder die Zuhörer stets beifallstündig stimmten; so war es auch Sonntag nachmittag. Der starke Beifall war aber auch ehrlich verdient, denn der Dirigent und seine Sängerehen gaben ihr Bestes her. Ein leistungsfähiges Orchester füllte die Pausen zwischen den Gesangsarbeiten mit ebenfalls vollstümlichen Musikstücken aus und vervollständigte dadurch die Veranstaltung in glücklicher Weise.

* **Betrügerische Zigeunerin.** Das die Untugenden nicht alle werden, zeigte ein Vorfall, der sich am Sonntag auf dem Neuen Markt abspielte. Dort ließ sich eine verheiratete Frau von einer Zigeunerin was sagen. Die schwarzhäufige „Pythia“

verlangte von der Frau den Trauring, den sie auch erhielt; weiter mußte sie noch einen Lit auf den Nax der Wahragelkunst opfern. Nachdem alles beisammen war, spuckte die Zigeunerin recht kräftig den Ring und das Bistück an. Als die Frau die Gegenstände zurückerlangte, erklärte die Zigeunerin, daß sie diese nach ihrer Wohnung nehmen müsse. Dort habe sie Zauberbücher, und sie müsse sich daraus erst Rat holen, um der Frau die „Wahrheit“ sagen zu können. Damit war die neugierige Frau auch einverstanden. Selbstverständlich fand sich die Zigeunerin zur verabredeten Zeit nicht ein. Die Frau wartete vergebens auf die Zigeunerin, den Ring und das Geld. Bei der Betrügerin handelt es sich um eine 25 bis 30 Jahre alte Person mit schwarzen Haaren und frischem Gesicht, in dem zwei dicke Lippen besonders auffielen. An den Ohren trug die mittelgroße kräftige Betrügerin große Ohrringe. Sie war mit schwarzem Kleid, gleichfarbigem Kopftuch und Schuhen bekleidet.

* **Diebstähle.** Am Sonntag wurde um die Mittagszeit ein Herrenrad, Marke „Derby“, gestohlen, das vor einem Geschäft in der Schlosserstraße stand. — Am selben Tage wurde aus einem Lokal in der Volkestraße ein hellbraunes Herrenjackett entwendet. Darin befand sich u. a. ein Inlandspass auf den Namen Kazys Petruskas. Personen, die zu den genannten Diebstählen sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten. Sie bei der Kriminalpolizei zu melden.

Rauener Neues Jüdisches Theater

Gastspiele im Memeler Schützenhaus

Uns wird geschrieben:

„Der große Moment“, Melodrama in 3 Akten von William Siegel. — Die Handlung bringt eine Mischung von sittlichem Ernst und höherem Witz, und nur die Sprache ist jüdisch. Einerseits eine reichhaltige Kleinbürgerliche Familie; die Mutter (Sophie Erdl), der Sohn Mottel ein arbeitsamer Angestellter (Regisseur D. Seidermann) und die Tochter Besske (Chana Verner), andererseits Freyer. Wie es das Stück „Ein großer Moment“ heißt, ist mir unklar. Gespielt wurde

vortrefflich, besonders von Regisseur David Seidermann. Er sang mit seinem herrlichen Tenor zwei Arien, „Liebeschmerz“ und „Unglückliche Liebe“. Der gut besuchte Saal sollte reichen Beifall.

„Das Herz einer Mutter“, Melodrama in drei Akten von William Siegel. — Die Aufführung fand auf einem höheren Niveau als die am Abend zuvor und unter dem Zeichen eines ausverkauften Hauses. Jemand in einem Dorfe in der Ukraine lebt in kümmerlichen Verhältnissen Leiblich Weinrat (Regisseur Seidermann) mit seiner Tochter Ester (Verner) und ihrem Söhnchen Ysrolik. (Die Rolle des kleinen Ysrolik beherzt ein Knabe Salomon Kopelansky, singt im zweiten Akt mit der Mutter das hübsche „Mutterlied“.) Nach langem Warten läßt der Mann der Ester in Amerika (Schneider) sie und ihr Söhnchen nachkommen. Und der Alte bleibt zum großen Leidwesen der Tochter und des Kindes zurück. Sie findet in Amerika nicht das erhoffte Familienglück. Wie ein Schlag aus heiterem Himmel trifft sie die Entdeckung, daß ihr Mann einer gefährlichen Räuber- und Diebesbande angehört; er wird hinter Schloß und Riegel gesetzt. Eine reiche Dame aus der Gesellschaft (Sophie Erdl) findet Gefallen an dem schönen Jungen. Sie will ihn an Sohnes statt annehmen. Mit zerbrochenem Herzen willigt die Mutter ein. Zwanzig Jahre gehen ins Land, die unglückliche Mutter, immer auf der Suche nach ihrem Sohne, vergeht vor Sehnsucht. Der Knabe von damals (Kopelansky) ist ein Advokat geworden und steht im Vorfall, das schöne Fräulein Stella (S. Krause) zu betragen. Die Erinnerungen seiner Kindheit sind dem jungen Bräutigam entschunden, und als er einmal seiner Braut das alte „Mutterlied“ vorsingt, verbietet es ihm die Mutter. Der alte Vater ist aus der Ukraine nach New York gekommen. Seine Tochter Ester wiederum kommt arm und krank zu Mister Seidermann, um sich Rat zu holen, wie sie nach Russland zu ihrem alten Vater zurückkommen soll. Da hört sie im Nebenzimmer ihr altes „Mutterlied“ singen. Frau Mädelstein bringt die Lösung. Der Sohn der Ester zieht es vor, sich zu seiner echten Mutter und zu seinem Großvater zu bekennen, wenn auch seine Verlobung deswegen auseinandergehen sollte.

Chana Verner, uns bisher als Sourette bekannt, hat diesmal die schwergeprüfte tragische Rolle der Ester mit großer psychologischer Feinheit ausreisend und herzerweichend gespielt. Sie erwies sich als Schauspielerin ersten Ranges. David Seidermann, bekanntlich auf hoher Stufe schauspielerischer Reife, sang im letzten Akt das Lied „Bin ein Vater ohne Kinder“ ganz vorzüglich. Gesangsbeiwert hervor noch M. Perlmann und Fräulein Ysrolik. Die Charakterrollen von Rothblum und Fräulein Schaub wirkten in diesem ersten Stück förmlich und stark. Das vollbesetzte Haus besetzte vielfach Beifall.

Ergebnisse der gewerblichen Produktions-erhebung im Memelgebiet für das Jahr 1931

Die Herstellung von Sperrplatten und Zellstoff beträchtlich zurückgegangen — 169600000 Stück Zigaretten wurden in der Berichtszeit erzeugt

Seit dem Jahre 1929 wird alljährlich vom Statistischen Büro des Memelgebietes die Produktion der wichtigsten gewerblichen Betriebe durch freiwillige Angaben der Betriebsleiter festgestellt. Es ist erfreulich zu erwähnen, daß im allgemeinen die Betriebsleiter von Jahr zu Jahr mit mehr Interesse die Angaben für diese wichtige Wirtschaftsstatistik übermitteln. Einzelne allerdings sind noch immer schwer dazu zu bewegen.

Insgesamt ist die Produktion für das Jahr 1931 von 129 Haupt- und Nebenbetrieben erfasst worden. 1930 waren es 110 und 1929 nur 94 Betriebe. Die Zahl der erfassten Betriebe insgesamt ist gegen das Vorjahr um 19 oder 17,3 vom Hundert, die Zahl der in diesen beschäftigten Arbeiter und Angestellten um 897 oder 16 vom Hundert und die Summe der ausgezahlten Löhne und Gehälter um 1 945 400 Lit oder 12,4 vom Hundert größer. Die Ergebnisse über die Produktion in dem kleinen Gebiet können nicht immer vollkommen und ausführlich veröffentlicht werden, weil dadurch oftmals bei der geringen Zahl der Betriebe einer Gewerbe-gruppe das Betriebsgeheimnis einzelner Betriebe preisgegeben werden würde. Nachstehend werden daher nur die in dieser Hinsicht zulässigen Zahlen oder zusammengefassten Ergebnisse gebracht.

Industrie der Steine und Erden

Von den 18 erfassten Betrieben sind: zwölf Ziegeleien, je eine Ton- und Torfstreu-fabrik, zwei Zementwerken und zwei Bernsteinwarenfabriken. Die Ziegeleien haben ihre Produktion gegenüber dem Vorjahr bedeutend vergrößert. Im Jahre 1931 wurden hergestellt in 1000 Stück: Ziegel 8124 (1930 = 6745,8), Dachpfannen 726,4 (1930 = 729) und Drainageröhren 1387 (1930 = 885,4) für einen Gesamtwert von 958 800 Lit gegen 804 000 Lit im Vorjahr. Die Herstellung von Bernsteinwaren ist dem Wert nach um mehr als 50 Prozent gesunken. Einen geringen Rückgang weisen auch die beiden anderen Gewerbe-gruppen (Zementwaren und Ton) dieser Abteilung auf. Der Gesamtwert der Produktion dieser Abteilung beträgt 1 824 900 Lit gegen 1 264 300 Lit im Vorjahr und 1 557 600 Lit im Jahre 1929.

Maschinen- und Metallindustrie

Weist in acht Betrieben — sechs Maschinen- und Eisenwarenfabriken, eine Schiffswerft und eine Silberwarenfabrik — eine Produktion im Werte von 4 877 000 Lit auf. Gegen das Vorjahr ist der Wert um 615 500 Lit oder 16,4 vom Hundert gestiegen. Die Produktion bestand in: einem Schiffshausbau, 516 Tonnen Gußwaren, 1721 Tonnen Draht, Nägel und Ketten, ferner Hülsen und Eisenwarenfabrik. Der Wert der Erzeugnisse der Silberwarenfabrik ist gegen 1930 etwas zurückgegangen.

In der

Gemischten Industrie

sind in zehn Betrieben Waren im Werte von

8 610 500 Lit hergestellt worden. Gegen 1930 ist der Wert um 1 868 700 Lit oder 17,3 vom Hundert zurückgegangen, obgleich die produzierte Warenmenge nur unwesentlich gegen das Vorjahr zurückblieb und in der Seifenfabrikation sogar gestiegen ist. Die Herstellung künstlicher Düngemittel ist nur um 2000 Tonnen von 45 400 auf 43 400 Tonnen gesunken. Wachswaren wurden 2 119 000 Kilogramm — gegen das Vorjahr 127 000 Kilogramm mehr — produziert; der Wert ist gegenüber dem Vorjahr um fast ein Drittel niedriger. Die Herstellung von Kerzen, pharmazeutischen und kosmetischen Artikeln, technischen und sonstigen Waren dieser Abteilung hat sich nur wenig gegen das Vorjahr geändert.

Die

Industrie der Felle und Häute

Die vier Betriebe umfaßt, war im Vorjahr fast ganzlich mit der Produktion erfasst worden, weil nur ein Betrieb, der Lederwaren herstellt, Angaben gemacht hatte. Für das Jahr 1931 hat auch die seit Jahren tätige Darmschleimerei die Angaben übermittelt; ferner sind zwei kleinere neu entstandene Betriebe, die Bürsten und Pinsel herstellen, darin enthalten. Der Gesamtwert der Produktion dieser vier Betriebe ist mit 672 000 Lit angegeben worden.

In der

Textilindustrie und im Bekleidungsgewerbe

sind im Jahre 1931 insgesamt elf Betriebe gegen neun im Vorjahr mit der Produktion erfasst worden. Neu entstand eine Textilfabrik, während eine kleinere Seilereie in den Vorjahren keine Angaben gemacht hatte. Die Schuh- und Pantoffelfabrik hat im Jahre 1930 den Betrieb eingestellt. Der Gesamtwert der Produktion dieser Gewerbeabteilung betrug 14 880 300 Lit gegen 19 011 800 Lit im Jahre 1930. Die vier Textilfabriken (1930 = 3) stellten her: 5 020 000 Meter Baumwollgewebe (1930 = 3 748 100 Meter), 311 200 Meter Gewebe aus Wolle und Halbwole (1930 = 166 300 Meter) und 285 300 Kilogramm Garne (1930 = 239 500 Kilogramm). Flachs und Seide wurden insgesamt 1 591 700 Tonnen (1930 = 830 000 Tonnen) maschinell für den Export verarbeitet, wobei der Wertzuwachs nur 2,4 Prozent beträgt. Die Produktion an Seilerwaren, Strickwaren und Häuten hat sich nicht wesentlich verändert.

In der

Holzindustrie und im Schnitzstoffgewerbe

betrug der Wert der Produktion in 29 erfassten Betrieben 17 818 200 Lit gegen 14 885 900 Lit im Vorjahr. In der Schneidemühlindustrie betrug die Steigerung des Produktionswertes gegen das Vorjahr infolge der bedeutenden Anlieferung von „Russenholz“ 57,8 vom Hundert. Die Sperrplattenindustrie hat der Menge nach 1 600 000 Kubikmeter oder 21,6 vom Hundert und dem Werte nach 25,9 vom Hundert weniger als im

Vorjahr Waren hergestellt. Die Holzdraht- und Kistenfabrikation ist im Werte insgesamt um 8,5 vom Hundert zurückgegangen. Bei der Möbel- und Bautischlerei ist der Produktionswert etwas größer geworden, aber nur dadurch, daß im Jahre 1931 drei Betriebe mehr als im Vorjahr erfasst wurden.

In der

Papierindustrie und im Bervielfältigungsgewerbe haben sieben Betriebe Waren im Gesamtwert von 19 601 400 Lit gegen 31 884 900 Lit im Jahre 1930 hergestellt. Der Rückgang betrug somit 38,5 vom Hundert. Die Herstellung von Zellstoff verminderte sich von 55 600 Tonnen auf 39 800 Tonnen oder um 29,3 vom Hundert, die von Spiritus von 1 070 000 Liter auf 877 400 Liter oder um 18 vom Hundert, während die von Papier sich von 2600 Tonnen auf 2800 Tonnen oder um 7,7 vom Hundert vermehrte. Der Produktionswert der Druckereien ist um 6,4 vom Hundert gegen das Vorjahr niedriger. Auch die Kartongefabrikation weist einen Rückgang auf.

Im

Nahrungs- und Genussmittelgewerbe

stieg die Produktion in 33 Betrieben gegen 25 Betriebe im Jahre 1930 von 34 227 000 Lit auf 47 243 700 Lit oder um 38 vom Hundert. Die Steigerung erstreckt sich hauptsächlich auf Fleischverarbeitung, Mühlenindustrie, Tabakwaren und Brauereien, während die Konfitürenfabrikation und die Herstellung von Zucker- und Backwaren etwas zurückging. Die Herstellung von Bacon ist von 3 730 000 Kilogramm im Jahre 1930 auf 9 063 700 Kilogramm im Berichtsjahr gestiegen. Der Wert aller in den beiden Schlachthäusern hergestellten Waren, einschließlich Eis, ist von 14,3 auf 26,2 Millionen Lit angewachsen. Die Mühlenindustrie (ohne Vohnmüllerei) hat ihren Produktionswert um 639 400 Lit oder rund 13 vom Hundert vermehrt. Die Brauereien haben insgesamt 2 330 500 Hektoliter oder 674 800 Liter Bier mehr hergestellt als im Vorjahr. Die Fruchtweinebereitung stieg von 44 000 auf 48 800 Liter, während die Vikberherstellung etwas zurückgegangen ist. In der Tabakindustrie ist der Produktionswert gegen das Vorjahr um 28,2 vom Hundert größer. Die Herstellung von Zigaretten erhöhte sich von 1 550 000 auf 1 826 000 Stück. Im Jahre 1931 begann nämlich noch eine weitere Tabakfabrik mit der Zigarettenherstellung. Zigaretten wurden im Jahre 1931 169,6 Millionen Stück und an Rauch- und sonstigen Tabaken wurden 48 000 Kilogramm hergestellt. Der Wert der Konfitürenfabrikation (Margarine) ist gegen 1930 um 59,2 vom Hundert und der der Zuckerwaren und Backwaren um 10,5 vom Hundert zurückgegangen.

In der

Gas- und Elektrizitätsgewinnung und -versorgung

sind in sieben Haupt- und zwei Nebenbetrieben erzeugt worden: 1 529 300 Kubikmeter Gas (1930 = 1 607 700), 22 300 Zentner Koks und Teer (1930 = 23 600 Zentner) und 18 652 200 kWh elektrischer Strom (1930 = 22 045 100 kWh). Davon sind 6,9 Millionen kWh (1930 = 5,5) zu gewerblichen Zwecken, zur Haus- und Straßenbeleuchtung und für sonstige Zwecke verkauft worden. Der Rest der Strommenge ist in eigenen gewerblichen Betrieben verbraucht worden. Der geschätzte Wert der Produktion dieser Gewerbeabteilung dürfte von 7,6 auf 6,5 Millionen Lit zurückgegangen sein.

Der Gesamtwert der Produktion der größeren gewerblichen Betriebe im Memelgebiet beträgt somit im Jahre 1931 rund 120 Millionen gegen 116,6 Millionen Lit im Jahre 1930, eine Steigerung von 2,9 vom Hundert. In allen Gewerbeabteilungen wurden insgesamt 6498 (1930 5601, 1929 5435) Personen beschäftigt, die zusammen 17 604 200 (1930 15 658 800, 1929 16 541 800 Lit) an Löhnen und Gehältern erhielten.

Heydenberg, 30. August

Goethe-Abend in der Herderschule

Anlässlich des 100. Todestages des größten deutschen Dichters, Johann Wolfgang von Goethe, veranstaltete die Volkshochschule Heydenberg am Sonntagabend in der Aula der Herderschule einen Goethe-Abend. Der Besuch war mittelmäßig. Dr. Jenisch-Königsberg hielt einen Vortrag über Goethe, den er als den ringenden Menschen und Kämpfer, nicht aber als den verklärten Olympier zeichnete, wie er in früheren Zeiten dargehelt wurde. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Einleitend spielte das Collegium musicum die Ouvertüre zu „Phygenia“ unter der Leitung des Musikdirektors Ludewig. Es folgte ein Musikstück von Hädel. Der Besuch der Veranstaltung bildete die Ouvertüre zu „Egmont“ von Beethoven. Auch die musikalischen Darbietungen fanden großen Beifall, der sich erst legte, als die Musiker eine Zugabe bewilligten.

* **Vom Wochenmarkt.** Der heutige Wochenmarkt hatte auf allen Plätzen reichliche Zufuhren an landwirtschaftlichen Produkten aufzuweisen. Besonders groß war das Angebot auf dem Gemüse- und Getreidemarkt. Im allgemeinen waren die Preise fast dieselben wie am Markttage der Vorwoche. Butter kostete 1,40—1,50 Lit, die Händler zahlten nur 1,10 bis 1,20 Lit das Pfund. Eier kosteten 9—10 Cent je Stück und Kuchel 1,20—1,80 Lit, 10 Kpfe Weiskohl kosteten 1 Lit, 10 Bund Karotten 1 Lit, 10 Sentgurken 1 Lit, Zwiebeln 1 Liter 50—80 Cent, Tomaten ein Pfund 50 Cent, Preiselbeeren ein Liter 50 Cent, Gekochtes ein Liter 20 Cent, Nessel zwei Liter 50 Cent und Birnen ein Liter 70 Cent. Roggen kostete 9—10 Cent, Hafer 8—9 Cent, Weizen 12 Lit und Kartoffeln 3 Lit je Zentner kosten. Äle waren für 1,50—2 Lit, Gedöte und Zander für 70 Cent und Barsche für 50 Cent je Pfund zu haben. Ferkel kosteten je Paar 25—30 Lit, Käuferschweine 30—40 Lit das Stück und Schlachtschweine 40—50 Cent je Pfund Lebendgewicht.

Paris und London stellen fest:

„Papen will weiter regieren“

Große Beachtung finden die Stellen der Minister-Rede, die gegen Hitler gerichtet sind

„Also Neubau und Konservatismus“

Die Blätter heben bei Besprechung der gestrigen Rede des Reichskanzlers von Papen in Münster allgemein hervor, sie lege davon Zeugnis ab, daß die Regierung von Papen im Amt bleiben wolle, denn sie habe ein Programm entwickelt, dessen Durchführung eine größere Zeitspanne zur Voraussetzung habe. Große Beachtung findet außerdem die Stelle, die sich gegen den Nationalsozialismus wendet.

Die radikale „Wolonté“ meint u. a., man finde in der Rede keine Anspielung auf die Außenpolitik; dagegen zeige sie den deutlichen Willen zu einer inneren wirtschaftlichen Wiederherstellung und sozialen Entspannung.

Auch der sozialistische „Populaire“ schreibt, die Regierung werde am Ruder bleiben und ihr Programm durchzuführen, gleichviel welche Haltung die politischen Parteien einnehmen werden. Nach verschiedenen Mutmaßungen über die weitere Gestaltung der Dinge erklärt das Blatt, ein neues Kapitel der Geschichte Deutschlands beginne.

„L'evenir“ führt aus: Seit mehreren Tagen habe man mit berechtigter Neugier sich gefragt, wie der Reichskanzler, von Hitler herausgefordert, reagieren würde. Seine gestrige Rede sei weder eine heftige Proklamation, noch eine verschleierte Abkündigung gewesen. Sie sei, wie man anerkennen müsse, die Klugheit selbst. Wie auch das Deutschland von morgen aussehen möge, so sei es für seine Nachbarn besser, es mit einer effektiven Regierung zu tun zu haben, als mit einem politischen Klub ohne Mandat und ohne Verantwortung. Man könne zwar kaum die Hoffnungen haben, daß Papen für Frankreich ein sicherer Freund werde, aber man wisse wenigstens, wer im Namen Deutschlands spreche und mit wem Frankreich zu sprechen habe.

Der Berliner Korrespondent des „Journal“ erklärt, man müsse anerkennen, daß die Rede einmal über die Absichten und Pläne der Regierung Aufschluß gebe, zum anderen aber nicht als der Schwanengesang eines Kabinetts angesehen werden könne.

„Echo de Paris“ schreibt, die Rede richtet sich an eine nationale Elite, die fähig sei, nachzudenken und auch Andeutungen zu begreifen. Die Ausschreitungen der Hitler-Bewegung hätten die Ge-

fahr mit sich gebracht, unter den Deutschen Uneinigkeit hervorzurufen. Die Reichsregierung finde ein Mittel, um sich ausländische Sympathien zu erwerben. Die Welt hatte sehr viel Mühe gehabt, um die deutsche Macht zu brechen. Jetzt werde sie denen Beifall zollen, die diese Macht wieder herstellen.

„Eine Politik der Ausgaben“

wtb. London, 29. August.

Die gestrige Rede des Reichskanzlers in Münster mit ihren umfassenden Plänen zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Notlage wird von den englischen Blättern in spaltenlangen Berichten wiedergegeben. Der politische Teil der Ausführungen des Herrn von Papen wird allgemein so aufgefaßt, daß die jetzige Regierung nicht nur beabsichtigt, sondern entschlossen ist, im Amt zu bleiben. Große Beachtung findet der Angriff auf Hitler. Das Hauptinteresse

Der Tod im Hause Rockefeller

Edith, das „ungeratene Kind“ — Die Juwelen der Kaiserin Katharina

o. New York. Seit vielen Jahren rechneten die Ärzte mit dem Tod der jüngsten Tochter des reichsten Mannes der Welt, Edith Mac Cornick-Rockefeller. Aber jene Frau, die am Ende ihres Lebens in völliger Armut darsteht, belaf diese seltsame Fügung, wie sie alle Mitglieder des Hauses Rockefeller eigen ist.

Edith, das „ungeratene Kind“ des Hauses, erreichte nur ein Alter von 60 Jahren. Sie war aber arm. Und diese Armut hat sie zum größten Teil selbst verschuldet. Noch vor wenigen Jahren besaß sie ein Vermögen von 40 Millionen Dollar. Die Wirtschaftskrise und die Verschwendungssucht Ediths Rockefellers, die seit dem Jahre 1911 von ihrem Gatten Harold Fowler Mac Cornick, dem ehemaligen amerikanischen Generalkonsul in Zürich und Chef der weltbekannten Landmaschinenfabrikation in Chicago, geschieden war. Sie stand ständig im Mittelpunkt des internationalen gesellschaftlichen Klatsches. Einmal wegen ihres wertvollen Schmucks, zum anderen wegen ihrer Extravaganzen und ihres Verschwendungswahnsinn. Der alte John Rockefeller, wie alle millionenschwere Amerikaner ein unbewusster Arbeiter und außerordentlich sparsamer Mensch, konnte sich mit seiner jüngsten Tochter Edith nie recht befreunden. Er haßte die Art, wie sie sein Geld zum Fenster hinauswarf, er litt unter den ständigen Affären, die mit dem Namen Rockefeller verbunden, die europäische und amerikanische Gesellschaft dauernd beschäftigten. Fünfzehn Jahre lang wohnte Edith Rockefeller in Europa. Während des Krieges rest-

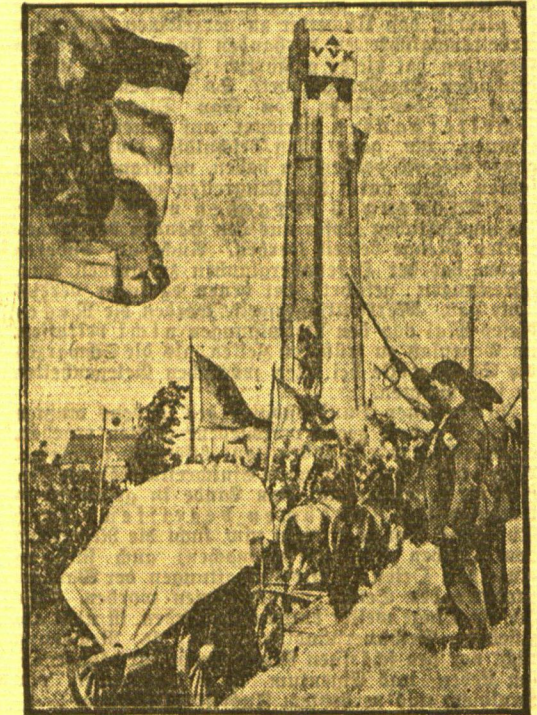
ber Blätter wendet sich aber naturgemäß den weitreichenden wirtschaftlichen Maßnahmen und besonders der damit verbundenen Finanzpolitik zu.

„Daily Telegraph“ schreibt in einem Leitartikel u. a., das Programm habe sozialistische Merkmale und wenn die sozialistische Seite des Dittlerums ernst zu nehmen wäre, so wäre eine theoretische Reichstagsmehrheit zum mindesten für einige der Maßnahmen denkbar. Dieses ungeheure und kostspielige Programm für die Wiederbelebung der Industrie und die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit habe aber, so meint das Blatt zusammenfassend, viele sehr zweifelhafte Seiten.

Die rechtskonservative „Morning Post“ schreibt: Der Reichskanzler sei nicht nur ein mutiger, sondern auch ein geschickter Mann. Demokratie und Sozialismus hätten im deutschen Boden niemals Wurzel geschlagen. Herr von Papen zeige, daß er seine Deutschen, aber auf jeden Fall seine Preußen kenne. Die Deutschen seien der Kämpfe zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten müde und würden dem Reichskanzler für seine Erklärung, daß er das schwebelnde Feuer des Bürgerkrieges löschen werde, dankbar sein. Ueber das Wirtschaftsprogramm des Reichskanzlers sagt „Morning Post“, die vorliegenden Informationen erlauben noch kein Urteil darüber. Herr von Papen rechne damit, daß Deutschland den tiefsten Punkt seiner Wirtschaftskrise erreicht habe. Er plane eine Politik der Ausgaben.

ierte sie in einer schloßähnlichen Villa in der Nähe von Zürich, gab vielbesprochene Gesellschaften, veranstaltete spiritistische Sitzungen, die sie mit pomphaftem und mystischem Prunk und Glanz umrahmte, kam mit den Schweizer Behörden in Konflikt, stellte Paris auf den Kopf und vergebete, nach Chicago zurückzukehren, ihr gewaltiges Vermögen in Fesseln, die selbst eine amerikanische Multimillionäre erblassen machten.

Zuletzt war Edith Rockefeller soweit, daß sie sich in ein bescheidenes Hotelzimmer zurückziehen mußte. Aber auch da noch konnte sie von ihrer Verschwendungssucht nicht lassen. Sie machte Schanden über Schulden und der Name Rockefeller wurde von ihr zu Kreditaktionen ausgenutzt, die nicht immer ganz einwandfrei waren. Da riß dem alten John die Geduld. Er ließ öffentlich mitteilen, daß er für die Schulden und die Schecks seiner jüngsten Tochter nicht mehr aufkomme, obwohl diese jüngste Tochter schon das sechste Jahrzehnt erreicht hatte. Das einzige, von dem sich Edith nicht trennen konnte, war ihr Schmuck. Er repräsentierte einen Wert von vielen Millionen Dollars. Aber nie hat sie ein Stück davon verkauft. So ist das Erbe, das sie ihren Kindern hinterläßt, noch immer ein sehr ansehnliches. Die berühmteste Perlenkette Amerikas im Werte von zwei Millionen Dollar und die Juwelen der Kaiserin Katharina, die einen Wert von fünf Millionen Dollar besitzen sollen, gehen in den Besitz ihrer jüngsten Tochter Mathilde über, die mit dem Schweizer Reitlehrer Oser verheiratet ist.



200 000 Flamen wallfahren nach Dignuiden. Am Totenturm von Dignuiden an der Pjer veranstalteten über 200 000 belgische Flamen eine gewaltige Kundgebung zum Gedächtnis ihrer Toten des Weltkrieges.

Einbrecher gesucht

omb. Joliet (Illinois), 29. August. Das Aufblühen der Geldschrankindustrie verankert die Welt ja der rastlosen Tätigkeit der Einbrecher, und die Ingenieure aller Länder sind eifrig bemüht, immer neue diebstahlsichere Erzeugnisse zu konstruieren. Das die Technik sich selbst aber auch in dieser Beziehung ad absurdum führen kann, beweist folgende amüsante Geschichte: Eine kleine Kirche besitzt kostbare Messgeräte und sonstigen wertvollen Altarschmuck, der sorgsam jeden Abend in einen mit allem irdenslichen Raffinement angefertigten Geldschrank verschlossen wird. Das Unglück wollte es nun, daß eines Tages der Schlüssel abhanden gekommen war. Auch der Ersatzschlüssel ließ sich nicht finden, und die Firma, die das technische Wunder geliefert hatte, konnte ebenfalls nicht helfen, da sie vor kurzem Konkurs gemacht hatte. Nachdem ein halbes Dutzend Schlosser und Mechaniker vergebens ihre Kunst an dem stählernen Ungeheuer erprobt hatte, wußte sich der Küster keinen anderen Rat, als sich an die Direktion des Staatsgefängnisses zu wenden. Entgegenkommenderweise sandte diese sofort, natürlich unter standesgemäßer Begleitung, einen gewiegten Geldschrankhacker, der das in ihn gestellte Vertrauen auch nicht enttäuschte und nach einer knappen

halben Stunde die ihm gestellte Aufgabe zur allgemeinen Zufriedenheit löste.

Spaniens berühmteste Frau

Die „Frau, von der man spricht“ heißt in Spanien augenblicklich Margarita Alzarrobo und wohnt in Valencia. Der Präsident der Republik hat ihr die Erlaubnis erteilt, in allen Städten des Landes die Erzeugnisse ihrer Hebearbeit auszustellen. Sie ist nämlich ohne Arme auf die Welt gekommen. Aber sie konnte bereits im Alter von sieben Jahren mit den Fingern essen. Dann lernte sie auf dieselbe Weise das Schreiben, schließlich auch die vielen anderen Arbeiten, die der normale Mensch mit den Armen und Händen ausführt. Nach ihrem eigenen Geständnis hat es Qualen gekostet, bis es ihr gelang, zu häkeln, zu stiften, sich die Haare zu machen. Ihre Buchführung ist musterhaftig, und so kann es denn nicht wunder nehmen, daß sie auch in der Liebe Glück gehabt hat, eine harmonische Ehe führt und bereits vor zehn Jahren einen Knaben zur Welt bringen konnte, der als wohlgebildet bezeichnet wird, vollkommen normal gewachsen ist und sich des unbeschränkten Gebrauchs aller seiner Glieder erfreut. Seine Mutter näht ihm einwendeln noch seine Anzüge und löst die eigene, für die Familienwelt so überaus wichtige Kleiderfrage ebenfalls auf diese billige Weise.

Jrrungen und Wirrungen einer sensationellen Ehe

Nicht geringes Aufsehen hatte seinerzeit die in London erfolgte heimliche Trauung eines türkischen Diplomaten mit einer schönen Belgierin erregt. Jetzt hat diese Sensationsaffäre in der Verlobung und Wiederverheiratung in Istanbul ein nicht minder sensationelles Nachspiel gefunden. Der Diplomat Abdulhak Hamid Bey war in der Londoner Gesellschaft lange Jahre vor dem Kriege eine wohlbekannte Erscheinung und verbrachte, selbst als er türkischer Gesandter in Brüssel war, in London einen großen Teil seiner Zeit. Auf einem Ball in Brüssel hatte er eine schöne Blondine, die achzehnjährige Lucienne Sacre, die Tochter eines hohen belgischen Staatsbeamten, kennengelernt. Es war Liebe auf den ersten Blick, die die beiden zusammenführte. Der Vater des Mädchens wollte aber von der Heirat des türkischen Diplomaten mit einem Moslem, der obendrein 61 Jahre zählte, nichts wissen. Fel. Sacre flog deshalb nach London, wo Hamid Bey eine Wohnung unterhielt. Dort wurde die Trauungszeremonie von einem türkischen Geistlichen vollzogen. Bald darauf wurde Hamid Bey nach der Türkei zurückgerufen, wo er Senator wurde. Lucienne Hanum, seine junge Frau, lernte türkisch und hatte sich bald in die neuen Verhältnisse völlig eingewöhnt. Aber die Entbehrung und die Vereinfachung, die der Krieg zur Folge hatte, führten im Verein mit dem großen Altersunterschied der Beteiligten zu Unstimmigkeiten und schließlich zur Trennung. Nach dem Kriege verliebte sich die Frau in den Grafen Soranzo, einen italienischen Offizier. Obgleich sich Hamid Bey standhaft weigerte, in eine Scheidung zu willigen, ergab sich für die Frau doch die Möglichkeit der Wiederverheiratung, da für die Kirche die erste Ehe nicht gültig war. Die beiden wurden denn auch in einer katolischen Kirche in Istanbul getraut. Jährelang reiste das neuverheiratete Paar durch Europa und ließ sich schließlich in Mailand nieder. Inzwischen hatte sich Hamid Bey, der zum türkischen „Poeta laureatus“ ernannt worden war, der Partei Kemal Paschas angeschlossen, der ihn als Deputierten in das neue Parlament in Angora berief. Lucienne, die frühere Hanum und jetzige Gräfin, konnte aber den sehr gebildeten Diplomaten und Dichter nicht vergessen und stand mit ihm in regelmäßigen Briefverkehr. Seine geistvollen Antworten erweckten das Feuer in ihrem Herzen zu neuer Flamme. So lebte sie denn nach der Türkei zurück, wo eine rührende Veröhnung zwischen den beiden folgte. Man dem türkischen Gelehr zu genügen, schloßen sie auf dem türkischen Standesamt eine neue Ehe. Hamid Bey betätigt sich heute gelegentlich noch als Dichter und ist auch Mitglied des PEN-Klubs, während seine Gattin für türkische Blätter Artikel schreibt. Ihr Haus ist der Sammelplatz der literarischen Kreise Stambuls, wo Lucienne Hanum, heute eine gutaussehende Bierzigjährige, ihren Gatten, der inzwischen 82 Jahre alt geworden ist, mit größter Sorge umgibt.



Hilke Krahwinkel hat sich verlobt. Eine der deutschen Spitzenspielerinnen des Weissen Sports, Hilke Krahwinkel, hat sich mit dem Dänen Sven Sperling verlobt und wird ihre Ehespermat mit Rosenhagen vertauschen.

Was tanzt man im kommenden Winter?

Deutsche Tanz-Kultur im Gesellschaftstanz

Von Reinhold Sommer, Berlin, Fachbeirat im Reichsverband zur Pflege des Gesellschaftstanzes

Wieder einmal ist es für die Jünger und Jüngerinnen der künftigen Zeit geworden, sich um die kommende Ballsaison zu kümmern und ihr neues Gesicht kennenzulernen. Trotz der schlechten Zeiten wird doch niemand darauf verzichten wollen, sich ab und zu einen vergnügten Nachmittags- oder abendlichen Tanz bei den Klängen einer guten Tanzkapelle zu leisten. Und so haben auch in diesem Jahr wie in den früheren Kongressen, Tagungen, Vebrrerwochen der führenden Tanzvereinigungen aller Länder stattgefunden, auf denen die Pläne der neuen Tanzmode festgelegt wurden.

Während sich der Allgemeine Deutsche Tanzlehrerverband auf seiner kürzlichsten Tagung in Bad Münstereifel hauptsächlich mit dem Wiederaufleben des deutschen Tanzes beschäftigte, traf ein Kongress der Imperial Society of Teachers of Dancing, der auch international führenden Londoner Vereinigung, zwei neue Tänze: den Charlestey und den Taptrot. Deutscher Tanz — das heißt in wesentlichen Baller und Rheinländer, denn alle anderen älteren Tänze wie Quadrille, Francaise, Polka, Mazurka sind ja nicht spezifisch deutsch. Aber auch die grundlegenden Tanzformen, die sich im Laufe der Zeit aus dem Wust von modernen Tänzen herauskristallisiert haben, der langsame Walzer, der Foxtrott, der Tango — sie haben sich bei uns im Sinne einer stilvollen und ruhigen deutschen Eigenkultur im Geesants zu den heiligen Berrenkulturen der „Nagerei“ weiterentwickelt. Es ist selbstverständlich, daß wir die modernen Grundtänze auch weiterhin beibehalten und nur

in einzelnen Variationen des Rhythmus und der Figuren Eigenes und Neues schaffen, wie es dem Wesen der modernen Tanzkultur entspricht. Alles Regioide, alles Zappelige und Wadelige wird herausgelassen. Tango, Foxtrott und langamer Walzer — leider immer noch vielfach als „Engländer“ bezeichnet — sind keine, vornehme und ästhetisch ansprechende Tänze geworden, die der Phantasie und dem Körpergefühl des einzelnen Tänzers weiten Spielraum lassen, ja ihnen die Hauptaufgabe zuzureichen. Es ist übrigens eigenartig, wie auf diesem Wege die nationalen Eigenartigkeiten eines Landes in den aufstrebend zu internationalen Tänzen zum Ausdruck kommen. So sind die Engländer geradezu vorbildlich für die Art, wie sie es verstanden haben, dank ihrer jahrhundertalten „Gentleman“-Tradition dem Gesellschaftstanz ihr eigenes Gepräge aufzudrücken. Dabei wollen sie es selbst nicht einmal wahrhaben — das englische Publikum verlangt stets nach dem neuesten Tanz aus New York, und dieser neueste Tanz geht dann meist als allerletzte englische Tanzschöpfung nach Paris weiter, während sich die New Yorker auf die modernen Tänze aus Paris freuen... Die deutschen Tänzer haben sich wiederum mit der ihnen wirklich eigenen Gründlichkeit so in die Formen des modernen Tanzes hineingelebt, sie sich so sehr zu eigen gemacht, daß man von einem englischen Tanzstil bei uns nicht mehr zu reden braucht. Langamer Walzer, Foxtrott und Tango bleiben also auf dem Programm. Ob sich die schon genannten Versuchstänze, der Charlestey und der

Taptrot, durchsetzen werden, bleibt abzuwarten. Der „Versuchstanz“ des Vorjahres, Numba, es heißt übrigens die, nicht der Numba — hat ja den erwarteten Erfolg gebracht. Allerdings war die Geburt der beiden Tänze nicht ganz einfach. Auf dem Kongress der Imperial Society, dem ich beizuwohnte, war ein Tanzturnier ausgeschrieben worden mit dem von vornherein festgelegten Ziel, zwei bestimmte Tänze preiszukronen und damit als Modetänze zu kreieren. Es hieß einfach: „Hebes Publikum, du siehst, wir Tanzlehrer wollen nicht mit wilder Phantasie Tänze erfinden, sondern wollen sehen, was euch selbst gefällt. Also tanzt uns etwas vor!“ Und so wurde denn unter voractant, dreihig, vierzig Tänze — es war manchmal wirklich ein Auswaschen! Die glücklichen Schöpfer des Taptrots, der den Preis in der Sektion für langsame Tänze davontrug, und des Charlestey, dem preisgekronen Tanz der Sektion für schnellere Tänze, haben übrigens mit ihren Einfällen kein schlechtes Geschäft gemacht: jeder Preisritäger erhielt mehrere hundert Mark. — Der Taptrot hat einen langsamen Schritt in der Art des Blues, seine musikalische Struktur ähnelt sehr der der alten Gavotte. Der Charlestey ist eine Art eines der Praxis heraus geklaffene Form des schnellen Foxtrotts. Beide Tänze sind für enge Tanzsälen gedacht.

Mit dem letzten Satz sind übrigens auch die Grenzen berührt, die dem Wiederaufleben des deutschen Tanzes in seiner älteren Form gesetzt sind. Es ist unmöglich, sich vorzustellen, daß die Besucher eines der großen Hotels sich beim 5. Uhr- Tee oder Abendtanz an der Hand fassen und einen Rheinländer drehen, oder daß sie sich gar mit dem Ruf: Schönen auf die Stiefelsohlen klopfen — genau so unmöglich wie die Vorstellung, wir sollten wieder mit Pöhlknoten fahren. Schon der enge Raum wird das meist verhindern. Wohl aber ist seitzustellen und zu bezeugen, daß der Walzer —

zum Unterschied vom langsamen nennt man ihn am besten schnellen oder Wiener Walzer — wieder zu Ehren kommt, ein Tanz, der auf eine gute und alte Ueberlieferung, eine allmähliche und harmonische Entwicklung aus Rändler-Motiven und Drehhängen zurückblicken kann. Das eine solche harmonische Entwicklung, wie sie auch den wesentlich „verdeutschten“ modernen Gesellschaftstänzen eigen ist, nicht plötzlich verdrängt und durch irgendwelche Tanz-„Erfindungen“ ersetzt werden kann, ist selbstverständlich. Der schnelle Walzer hat stets seine Existenzberechtigung und seine Freunde gehabt. Daß wir daneben in aller Ruhe von den internationalen Tanzformen übernehmen können, was gut und unserm Wesen gemäß ist, wird kaum noch bestritten.

Zusammenfassend möchte ich feststellen: Der moderne deutsche Tänzer will nicht an strenge Figuren und Formen gebunden sein, er will keine Tanzfreude und sein Gefühl für Rhythmus selbst schärfestlich betätigen. Den Rahmen hierfür findet er in den bewährten alten deutschen Tänzen einerseits, den Grundformen der modernen Gesellschaftstänze mit einigen neuen Variationen und Rhythmen andererseits. Und als Gewinn der kommenden Saison möchte ich von vornherein buchen, daß die Regernachführung einiger gedankenloser Nachkriegstänze, dieser Verzicht auf Selbstbewußtsein und eigene Würde, überwunden ist. Natürlich wird noch dort gemackelt und gezappelt werden, wo Menschen ohne Kultur und Stilgefühl zusammenkommen. Wo aber sonst der „Wackelstil“ zu bemerken ist, rührt er einzig und allein von mangelnder Schulung her: kurz und gut, die Naggerei ist nur noch in kümmerlichen Resten vorhanden, die verschwinden müssen und verschwinden werden. Und das Resultat: ein ruhiger, feiner Tanzstil, der das Gute überlebter Anregungen nicht verfehlt und sich doch der eigenen Würde bewußt bleibt.

Rätestaatliche Nationalitätenpolitik

Gorki in der Mordwa-Sprache, Lenin in den Mari-Mundarten

Ver. Auch im Sowjetlande kennt man den Begriff „nationale Minderheiten“. Kurzwort: Nationalitäten. Das ist vom bolschewistischen Standpunkt aus eine Inkonsequenz, dürfte es doch nicht einmal in der Praxis, geschweige denn in der Theorie des Leninismus nationale Mehrheiten und Minderheiten geben nach dem weltfremden Standpunkt: alle Völker, Sprachen, Kulturen sind gleich. Neuerdings lieh man hin und wieder in der Sowjetpresse auch nur von Nationalitäten, was soweit möglich, sagen wir besser fremdlogisch ist. Im übrigen beherrscht die russische Sprache, zum Teil aus Gewohnheits- und Bequemlichkeitsgründen, bei weitem alle anderen Sprachen nicht nur in der Sowjetrepublik Rußland, sondern auch in den sogenannten nationalen Sowjetrepubliken Ukraine, Weißrußland, Georgien, Armenien usw. Die rätebündliche Amtssprache ist in der Theorie hundertfach verschieden, in der Praxis überwiegend russisch. In der theoretisch so wichtigen ukrainischen Sprache erscheint freilich der Staatsanzeiger „Wisti“, ein dürftiges Blättchen, das den Schein wahren soll. Das Amtsblatt in der Tatarei, „Krasnaja Tatarskaja“ ist russisch und die meisten anderen „nationalen“ Regierungszeitungen sind es gleichfalls. Verschiedene Blättchen in anderen Sprachen, auch deutsch erscheinende, wie beispielsweise „Das neue Dorf“ in Charkow, „Rote Zeitung“ in Leningrad, „Moskauer Rundschau“ in Moskau, ändern an diesen Tatsachen nichts. Sie sind in den lehterwähnten Fällen für deutsche Kolonisten, reichsdeutsche Fachleute, ausländische Presse und Diplomatie bestimmt und werden alle so gut wie gar nicht gelesen. Sehr viel Bluff hängt mit der bolschewistischen Nationalitätenpolitik zusammen. Jahrelang fielen Ausländer darauf herein. Noch kürzlich, so behauptete jedenfalls der amtliche Sowjetdraht, äußerte sich der frühere Reichsminister Dr. Curtius anerkennend darüber, verweigerte jedoch, kaum daß er russischen Boden verlassen und finnlandschischen betreten hatte, jegliches Interview über seine innerhalb der roten Grenzen gewonnenen Eindrücke.

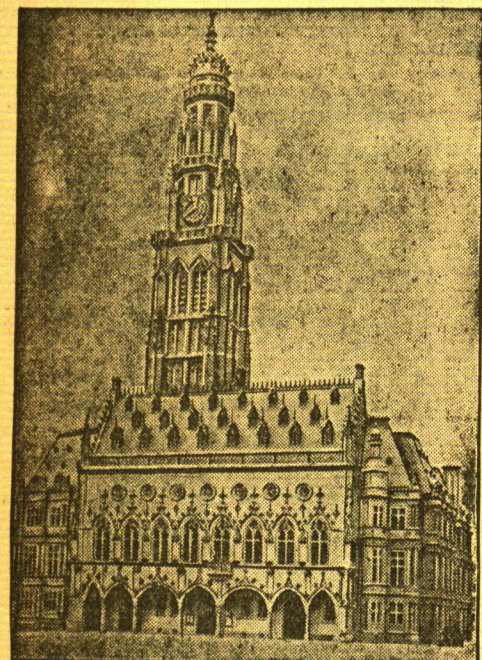
In Wahrheit und in Wirklichkeit äußert sich die Sozialpolitik Moskaus, denn eine selbständige Politik in Charkow, Minsk, Kasan, Tiflis und anderen nichtrussischen Hauptplätzen kommt nicht in Frage, auch in nationalpolitischer Hinsicht an- und ausgleichend, einbeinend (nivellierend), zum Teil sogar auffaugend (assimilierend). Gerade im heutigen Rußland befaßt sich der wissenschaftliche Erziehungsausschuß, daß nur Oberprüfungen, das kann sich

unter Umständen lediglich auf das geistige Führertum beschränken, kultur- und damit völkertümlich bildend oder erhaltend wirken. Offenbar kann eine Sprach- oder Völkertümlichkeitsgruppe, wenn sie der geistigen Freiheit beraubt ist, keine schöpferischen Kräfte auslösen. Was aber lernt der heutige Sowjetbürger in Volks-, Mittel- und Hochschule? Das russische Volkstum zehrt immer noch vom alten Erbe. Das ukrainische und die anderen sind mehr oder weniger auf den Luffbau angewiesen, der tatsächlich aber nicht möglich ist. Die sowjetukrainische Literatur ist blutarm, die sowjetweißrußlandische besteht praktisch nur aus dem Papier und mit den anderen ist es in der Regel nicht besser bestellt. Gewiß lassen die Sowjetwerkstätten Goethe, Schiller, Shakespeares, Dante und viele andere Klassiker des Weltliteratur, von neuzeitlichen literarischen Erzeugnissen nicht zu sprechen, ukrainisch, georgisch, armenisch, tatarisch und noch in so mancher anderen Sprache, oft gekürzt und entstellt, erscheinen. Solche Ausgaben werden dann auch im Auslande ausgestellt, aber nur noch wenige lassen sich dadurch beeindrucken. Die Sowjetakademie der Wissenschaften macht seit einigen Jahren ungemein viel Kräfte, auch verordnete darunter, für sich. Die übrigen Akademien, unter denen eigentlich nur noch diejenige in Kiew bekannter ist, führen mehr ein Schattendasein als Bluffinstitute, die in jeder Hinsicht, auch an Mit-

teilen, eng begrenzt und stark beschnitten, außerstande sind, eine nennenswerte schöpferische Tätigkeit hervorzubringen. In den Städten aber, vielleicht mit einziger Ausnahme derjenigen Südauslässens, beherrscht die russische Sprache das amtliche und öffentliche Leben, während auf dem platten Lande, wo die Völkertümlichkeitsgruppen (Nationalitäten) aneinander stoßen, langsam aber sicher dasselbe Russisch die Ueberhand gewinnt. Man denke nur an die deutschen Kolonien als Sprach- und noch jüngst auch Kulturinseln im slawischen Meer. Die Kollektivierung vollendet das, was der Volkswirtschaft, namentlich die Sowjetschule, eingeleitet hatte. Die 1-1,2 Millionen deutscher Rußlandsbauern sind unrettbar der Entdeutschung und Bolschewisierung verfallen, wenn die gegenwärtige „Ordnung“ noch in absehbarer Zukunft fortbestehen sollte. Kein nationalpolitischer Druck, auch nicht der in vielen Staaten des nahen europäischen Ostens bestehende, ist mit dem erschütternden Ergebnis zu vergleichen, das sich an vielen Stellen des heutigen Rußlands vollzieht. Wenn auch zuzugeden ist, daß manche Kräfte dabei nur mittelbar wirken, so spricht doch die „Entwicklung“ für sich. Den Kreaml aber sieht das wenig an: für ihn ist die Sozialpolitik Hauptsache. Alles andere wird dafür hinzugeopfert.

Der amtliche Sowjetdraht gab lehtsin bekannt, daß eine Massenausgabe der hervorragendsten

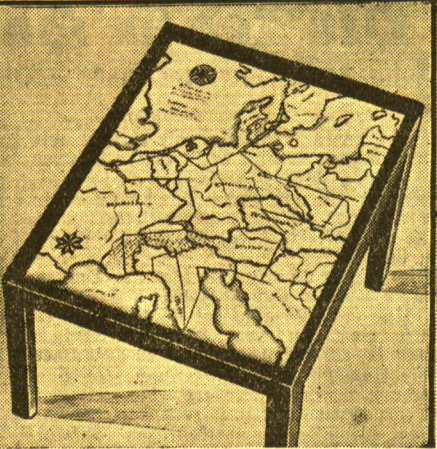
Werke Maxim Gorkis in den Sprachen der Nationalitäten der Sowjetunion (lies: nicht in russischer Sprache) vorbereitet werde, beispielsweise in der Sprache der Mordwa-Moskwa und der Mari-Wiesenbewohner. Ueberseht werde eine Lenin-Uebersicht in die Mundart der Mari-Bergbewohner und in die verschiedenen Kara-Kalpak-Sprachen. Außerdem noch einiges in die Zigeunersprache. An ähnlichen „literarischen Erscheinungen“ hat es auch früher nicht gefehlt. Im Grunde sind das nur Spielereien, abgesehen natürlich von einem gewissen Dogmatismus, der seinerseits, mag das auch paradox klingen, gar nicht frei von Bluff ist. In diesem Falle nach dem Prinzip „teile und herrsche“ verfahren wird. In Duzenden von Mundarten hat die bolschewistische Nationalitätenpolitik das Wolgaisprachliche geteilt, mindestens in ein Duzend auch das Wolgaisprachliche und Sibirien-Tatarisch. Keine schöpferischen Kräfte der sogenannten Minderheiten können sich dabei beteiligen, sondern nur der amtliche Uebersetzer, der in der Regel die betretende Mundart nur dürftig beherrscht und alle fehlenden Wortwurzeln dem Russischen entlehnt. Das ist beispielsweise auch bei dem sowjetukrainischen Ukrainisch heute noch der Fall. Ueber die rätestaatliche Nationalitätenpolitik siehe sich sonst noch sehr viel sagen, jedoch soll es hier nur bei den oben Andeutungen bleiben.



Das Rathaus von Arras wieder aufgebaut. Das weltberühmte Rathaus von Arras, das im Kriege zerstört wurde, ist jetzt in der alten, aus dem 15. Jahrhundert stammenden Architektur wieder aufgebaut und eingeweiht worden. Der hohe Turm des Gebäudes galt auch bereits vor dem Kriege als Wahrzeichen der Stadt.



Die Preise für die Europa-Flieger. Der preußische Minister für Handel und Gewerbe hat für den besten deutschen Flieger im Streckenflug einen Ehrenpreis gestiftet. Es ist ein Vorkörper in Porzellan von der Staatlichen Porzellanmanufaktur Berlin. Die Platte trägt auf Goldgrund den preußischen Adler in Schwarz, und Gold. Wohl vergoldete Bucher zeigen in kleinem Maßstab die Nationalflaggen der beim Europa-Fliegen beteiligten Staaten. Das Tablett trägt am Rande die Widmung in schwarzer Schrift. Gleichfalls hat auch der Aero-Club von Deutschland für den Sieger im internationalen Rundflug 1932 als Preis einen Ehrenpreis mit Porzellanplatte, auf der die Karte Europas in Handmalerei abgebildet ist, gestiftet. Die Flugtrümmer in mit Goldlinien einzierter. Die Platte trägt eine Widmung des Aero-Clubs von Deutschland mit dem Namen des Siegers. Zeichnung und Schrift sind in das Porzellan eingegraben und unbegrenzt haltbar.



Ein „Schmetterling“ fliegt davon... Mit 600 000 Francs

Das Kasino hatte in den letzten Wochen eine Sensation, die sogar noch die Erinnerung an die berühmten französischen Automobilindustriellen, übertrumpfte. Feld dieser Sensation war ein düsterer Basle, Jeronimo Calante, der vor vierzehn Tagen in Biarritz aufgetaucht war und vom ersten Tag an mit ebenso unerschütterlicher Gelassenheit wie Pünktlichkeit sein Pennum im Kasino absolvierte. Er war klug genug, sich nicht auf die Sprengung der Bank zu kapitulieren, aber er verlor die letzten Abend einen in diesen bösen Zeiten doppelt schmerzlichen Aberlauf.

Die Direktion des Kasinos tat was sie konnte, um Don Jeronimo um seine für die Kasinos des Weltes so verhängnisvolle Gemütskrise und Konsequenz zu bringen. Was tut eine tüchtige Kasinodirektion in solchem Falle? Sie mobilisiert ihre „Papillons“, ihre „Schmetterlinge“, d. h. ebenso lebenswürdige wie leicht geschürzte junge Damen, die normaler Weise nur den Zweck haben, in etwas flauen Stunden das Bild der Kasinoräume zu beleben und zögernde Spieler zu lebhafterer Beteiligung zu bringen. Dafür bekommen die Schmetterlinge je nach Qualität und Eignung ein bescheidenes Salair, dazu die erforderlichen Gesellschaftskleider und freie Verpflegung aus der Kasinoküche. Es ist kein sehr beneidenswertes Dasein, denn sie müssen Nacht für Nacht eisern durchhalten, ohne auch nur einen Augenblick zu vergessen, daß unerschütterliche Lebenswürdigkeit ihre erste Pflicht ist.

Das Wunder also, daß die Papillons sich gern und in dichten Schwärmen um Don Jeronimo drängten, der durch sein Benehmen den Croupiers gegenüber schon eine recht offene Hand hatte erkennen lassen. Don Jeronimo knüpfte denn auch bald zarte Beziehungen an, und eine schöne Katalanin galt bald als seine Favoritin. Das Herzensbandnis zwischen beiden entwickelte sich sehr rasch, sogar so weit, daß Don Jeronimo die Katalanin in die Geheimnisse seines sich so ausgezeichnet bewährenden Systems einweihte. Ja, eines Abends, als er plötzlich mitten aus einer Serie durch ein dringendes Ferngespräch abgerufen wurde, feste er seine Freundin zur Treuhänderin ein. Sie spielte mit voller Beherrschung des Systems und den ihr von Don Jeronimo hinterlassenen Jetons weiter... Es dauerte nicht lange, und die Serie war mit einem Gewinn von rund 600 000 Francs beendet. Don Jeronimos Freundin erhob sich, ließ sich von einem der Croupiers in aller Gelassenheit über 600 000 Francs Jetons einwechseln... und ward nie mehr gesehen.

Im Kurhaus von Deauville wurde der „schönste Mann Europas“ gewählt. In die engere Wahl kamen zehn Konkurrenten verschiedener Nationalitäten. Als Sieger ging aus dem Wettbewerb hervor der Turnlehrer Francois Jacquin aus Trouville. Nach ihm kamen ein Armenier und ein Ungar. Das Schiedsrichterkollegium bestand ausschließlich aus Frauen.

Aberglaubenwelle über Amerika

N. Z. Newyork.

Es gibt auf der ganzen Welt nicht so viele Sekten wie in den Vereinigten Staaten. Das hängt damit zusammen, daß gerade Angehörige von Sekten aus allen Ländern, die in ihrer Heimat nicht geduldet wurden, nach Amerika auswanderten. Nun hat der Staat an und für sich gegen das Sektenwesen kaum etwas einzuwenden, sofern dadurch die Staatsautorität nicht gefährdet oder öffentliches Vergnügen erregt wird. Es ist kein Zufall, daß gerade in der jetzigen Notzeit diejenigen Sekten sich besonders ausbreiten, deren Programm manches aus früherer Zeit in sich birgt, das eigentlich in unserm Zeitalter der Aufklärung nicht mehr hineinpaßt. Besonders in den südlichen Staaten der U. S. A., an der Grenze Mexikos, bilden die Sekten mit stark abergläubischem Programm nicht selten die Mittelpunkte von Volkswegungen. Diese Sekten gehen davon aus, daß für die Not der Bevölkerung immer bestimmte Personen verantwortlich zu machen seien. In vielen Siedlungen wird deshalb eifrig nach mißliebigen Männern oder Frauen gesucht, denen man die Schuld dafür aufbürden kann, daß die Preise so niedrig, daß Unwetters zu verzeichnen, daß keine Arbeitsmöglichkeiten vorhanden sind. In manchen Gegenden hat dieser gefährliche Aberglaube zu bedenklichen Erzeissen geführt. So wurden in einem Dorf in der Nähe von San Diego mehrere Scheiterhaufen errichtet, auf denen mehrere Frauen, die ganz offen beschuldigt wurden, die ganze Gegend verhext zu haben, verbrannt werden sollten. Nur durch das Eingreifen von Militärs, die mit Tränengas vorgehen mußten, konnten die unglücklichen Opfer aus den Händen der fanatisierten Menge befreit werden. Auch an anderen Orten hat der Hexenaberglaube zu großen Ausschreitungen geführt, bei denen es sogar bereits Tote gab. Merkwürdigerweise werden die Träger dieses Mal von den Verfolgungen nicht betroffen, im Gegensatz zu früheren Zeiten, als die Schwarzen die Sündenböcke bei allen möglichen Gelegenheiten zu sein pflegten.

In einzelnen Bundesstaaten des Südens mußten bereits Verbote gegen verschiedene Sekten ergehen, die den Hexenaberglauben ganz öffentlich predigten. Aber trotz des behördlichen Einspruchs ist die Bewegung besonders auf dem Lande in gefährlichem Umfange in zunehmender begriffen. Durch Rundfunk, Vortragsreisen usw. sucht die Regierung dem Treiben ein Ende zu machen; auch sind an einzelnen Orten bereits Verhaftungen der Wanderprediger der Sekten vorgenommen worden. Wie sich die Dinge weiter entwickeln werden, ist nicht abzusehen. Selbstverständlich wird die Regierung nicht vor den schärfsten Maßnahmen zurückzusehen, um Leben und Eigentum ihrer Untertanen vor sinnlosem und verheerendem Angriff zu schützen.

Fleischfressende Pflanzen im Moor

Kräuter, die sich von Insekten nähren

Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Dr. h. c. Dr. h. c. h. c. b. r. Tacke, Bremen

Gegenüber den dauernden starken Schädigungen, die das Pflanzenreich durch die Tierwelt erleidet, könnte es als Vergeltung erscheinen, daß eine Anzahl von Pflanzen die Fähigkeit hat, Tiere zu fangen und als Nahrung zu benutzen. Als Standorte bevorzugen diese Pflanzen aus noch zu besprechenden Gründen moorige Böden, so auch ihre Vertreter in unserer heimischen Flora. Unter den etwa vierhundert verschiedenen Familien angehörigen hierher zu rechnenden Pflanzenarten unterscheidet man eine Abteilung mit einer Reihe von Formen, die Höhlenräume besonderer Art besitzen, in welche kleine Tiere hineingeraten, aber nicht wieder herauskommen können und verzehrt werden, eine zweite Abteilung, in der infolge eines von dem Tiere ausgehenden Reizes bestimmte Bewegungen ausgeführt werden, durch die das Tier festgehalten und mit Verdauungsaft möglichst reichlich überzogen wird, und eine dritte, die weder Fallgruben besitzen noch Bewegungen ausführen, deren Blätter wie Beintruten wirken, an denen die Tiere fest kleben und verat werden.

Die bei uns vorkommenden Arten gehören der ersten und zweiten Abteilung an, Vertreter der dritten Abteilung fehlen bei uns, wie z. B. das in südlichen Ländern heimische Taubblatt (*Drosera rotundifolia*). Zwar gibt es auch in unserer Flora noch eine Reihe von Gewächsen, die ähnlich wie das Taubblatt stickstoffhaltige Nahrung aus angeheften Tieren durch Vermittlung der auf den Blättern vorhandenen Drüsen gewinnen, wie Primeln, Steinbrech- und Hauswurzarten, aber der Vorgang

ist hier viel weniger auffallend und ausgesprochen. — Zu der erstgenannten Abteilung gehört der Wasserfarn oder Wasserfarn (*Utricularia*), der in sechs verschiedenen Arten bei uns vorkommt. Der im Wasser schwimmende fadenförmige Stengel hat zwischen den fein verteilten Blattstücken luftgefüllte Bläschen (umgewandelte Blattstängel), die durch eine elastische, nach innen schlagende und von Fortsätzen umgebene Klappe geschlossen sind. Sie öffnet sich bei dem geringsten Druck, so daß kleine Wasserlächer im Wasserfarn, Milkenlarven, kleine Würmer und Insekten, die dagegen stoßen, leicht hineingelangen, aber nicht wieder hinaus können und zu Grunde gehen. Die aus den verwehenden Tierleichen gelösten Stoffe werden von den Saugzellen der Wände aufgenommen.

Als Vertreter der zweiten Abteilung sind an erster Stelle Sonnenwurzgewächse (*Drosera*) zu nennen, die oft in dichtem Bestand unsere Hochmoore bedecken. Hier von finden sich, abgesehen von Bastarden, in unserer heimischen Pflanzenwelt drei Arten, der rundblättrige, mittelblättrige und englische Sonnenwurz. Die rundliche oder längliche Blattfläche ist oberwärts dicht mit langen roten Drüsenborsten besetzt, die an ihrer Spitze ein wasserhelles, klebriges Tröpfchen tragen, so daß sie wie mit Tau besetzt erscheinen, daher der Name. Anfliegende Insekten bleiben an den Tröpfchen hängen, die Nachbarborsten krümmen sich über die Beute, hüllen sie völlig ein und die verdauende wirkende Flüssigkeit löst in wenigen Tagen die Tiersubstanz auf, die resorbiert wird. Die Borsten kehren dann zu neuem Fang in die alte Lage zurück. Feltgeklebt ist, daß die Tröpfchen außer Ameisensäure ein eiweißhaltiges Ferment besitzen, daß ferner nur eiweißhaltige (stickstoffhaltige) Körper, die auf die Blattfläche gelangen, die Bewegung der Drüsenborsten auslösen, dagegen nicht stickstofffreie Stoffe.

Zu der gleichen Abteilung gehört das in unserer heimischen Flora in zwei Arten vertretene Fettkraut (*Pinguicula*, gewöhnliches und Alpenfettkraut). Die kleinen eiförmigen oder zungenförmigen Rosettenblätter sind mit einem klebrigen Schleim bedeckt, der von zahlreichen, auf der Oberseite des Blattes befindlichen Drüsen abge sondert wird. Die Näher röhren sich nach oben und halten so das Insekt fest, das auf das Blatt fliegt. Man hat ermittelt, daß ein Quadratmeter eines Fettkrautblattes 2000 fleischabsondernde Drüsen trägt. Die Wirkung des von den Drüsen abge sonderten Saftes auf eiweißhaltige Körper stimmt mit der des Magensaftes der Tiere sehr nahe überein. Das hat schon lange vor der wissenschaftlichen Erforschung dieser Vorgänge zu einer praktischen Verwendung geführt; man kann mit Hilfe der Fettkrautblätter in der Milch ganz ähnliche Veränderungen erzielen wie durch Zusatz des Labferments aus dem Magen der Rälber. Die auf diese Weise gewonnene Käsmilch oder Säuermilch der Käseherren, von der schon Rinn erzählt und die im nördlichen Skandinavien eine sehr beliebte Speise ist, wird auf diese Weise gewonnen.

Die beschriebenen insektenfangenden Pflanzen sind durchaus in der Lage, sich selbständig ohne Insektenfang ihre organische insbesondere stickstoffhaltige Nahrung zu verschaffen, aber durch die eigenartigen Einrichtungen befähigt, sich für die Beschaffung von solcher eine außergewöhnliche Quelle zu erschließen und diese zu einem fruchtbareren Wuchs, vor allem zu reichlicherer Samen-erzeugung zu verwenden, als es ohne tierische Nahrung möglich wäre. Es ist daher wohl kein Zufall, daß diese Pflanzen die wenn auch nicht an sich stickstoffarmen so doch für die Pflanzen schwer aufnehmbaren Stickstoff liefernden lauren humofenen Böden bevorzugen.

Häßlich aus Liebe

Die Geschichte hat sich in Los Angeles zugetragen: In Italien pflegen häufig eifersüchtige Bräute oder Gattinnen mit einem Rasiermesser das allzu schöne Gesicht des Geliebten zu verunstalten, um sich auf diese drakonische Weise alle Nebenbuhlerinnen vom Hals zu halten. Das aber umgekehrt eine Frau, die durch ihre überaus schöne Schönheit die Blicke der Männer auf sich zog, nur um die ewigen Vorhaltungen des Gatten gegenstandslos zu machen, zu einer ähnlichen Selbsthilfe greift, diesen Liebesbeweis dürften wohl nur wenige ihrer Geschlechts-genossen besitzen. Nach einer Eiferinjuzierung rief sich Virginia Rae das Gesicht mit einer ätzenden Säure ein. Seitdem ist der hässliche Friede wieder hergestellt, aber auf der Straße sehen die Leute dem seltsamen Paar nach und fragen sich kopfschüttelnd, wie der hässliche Mann zu einer so häßlichen Frau kommt.

„Fliegt mit Chamberlain!“

Ueber das Los zweier ehemals gefeierter Berühmtheiten wird dem „Volkstanziger“ aus Newyork berichtet: Die Deutschamerikanerin Gertrud Ederle ist bereits vollkommen vergessen. Als sie vor einigen Jahren von ihrem Kanalschwimmen zurückkehrte, wurde sie wie eine Königin empfangen und gefeiert. Heute schlägt sie sich als Nuffeblerin in einer Badauflage durchs Leben. Auch Oberst Chamberlain, der seinerzeit mit Levine nach Deutschland floh, ist in Vergessenheit geraten. Er zieht mit einem Flugzeug von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf und läßt die Bewohner gegen einen Preis von 2 1/2 Dollar Spazierflüge von wenigen Minuten Dauer unternehmen. Auf seinem Flugzeug prangen die Worte: „Fliegt mit Chamberlain!“

Der Pfeil im Mammutschädel

Kürzlich wurde in Florida ein Mammutschädel ausgegraben, in dem eine wohlerhaltene Pfeilspitze steckte. Dies ist also nicht nur wieder ein sicherer Beweis dafür, daß Mensch und Mammut zu gleicher Zeit auf der Erde lebten, sondern auch dafür, daß der Mensch bereits auf diese Riesentiere Jagd machte.

